

Wieland Schwanebeck (Hg.): Der weisse Hai revisited: Steven Spielbergs *Jaws* und die Geburt eines amerikanischen Altraums

Berlin: Bertz + Fischer 2015 (Deep Focus, Bd.22), 274 S., ISBN 3865053254, EUR 19,90

Jubiläen sind ein willkommener Anlass für retrospektive Betrachtungen von medialen Ereignissen. Auch Wieland Schwanebecks Sammelband erscheint zum 40-jährigen Jubiläum von Steven Spielbergs *Jaws* (1975). Der Film markierte nicht nur den Startpunkt von Spielbergs erfolgreicher Karriere als Kinoregisseur, sondern setzte auch Maßstäbe, was die crossmediale Vermarktung angeht. Schwanebeck betont in seiner Einleitung denn auch den starken popkulturellen Einfluss des Films bis in die heutige Zeit hinein (vgl. S.10f.). Der Herausgeber verfolgt neben einer Würdigung des kulturellen Einflusses auch die Idee, „die stark divergierenden Interpretationen des Films zu synthetisieren“ (S.19) und schließlich neue Sichtweisen zu eröffnen.

Das Buch gliedert sich in sieben thematische Abschnitte mit jeweils drei Beiträgen. Obgleich die Gliederung eine enge thematische Sortierung vermuten lässt, scheint sowohl die Zuordnung als auch die Titelgebung streckenweise beliebig. So versammelt bereits der erste Abschnitt „Die Filmmaschinerie“ neben dem Einleitungstext des Herausgebers einen Beitrag über die verschiedenen Making-ofs des Films sowie einen Text über die Filmmusik. Felix Lempp stellt in „Martha’s Vineyard Revisited“ drei verschiedene Making-of-Dokumentationen über *Jaws* vor und vergleicht deren Erzählstrategien. Auf

diese Weise erhalten die Leser_innen zwar nützliche Informationen über den Film, gleichzeitig begibt sich Lempp mit seinem Beitrag aber auf eine Metaebene, auf der es eigentlich nicht mehr um *Jaws*, sondern vielmehr um die Gattung des Making-ofs geht. Ähnliche Arten der Analysen von Themen, die nur auf Metaebene mit dem Film verbunden sind, finden sich auch in den weiteren Kapiteln; etwa in dem Beitrag von Ian Freer über den Untergang der U.S.S. Indianapolis (die als Paratext in *Jaws* vorkommt) oder im Text von Konstanze Hiemke über das Haifischgebiss (bei dem der Film praktisch nur als Aufhänger fungiert). Der Beitrag von Michael Hiemke beschäftigt sich mit dem berühmten Filmmusik-Score von John Williams. Statt einer kritischen Analyse besteht der Text jedoch leider nur aus einem Werkstattbericht, wie der Score auch im Schulunterricht repositioniert werden kann.

Abgesehen von diesen zu weit vom eigentlichen Film wegführenden Beiträgen bietet der Band auch filmwissenschaftliche Betrachtungen. Im Abschnitt „Gattungsfragen“ setzen die Autor_innen Marcus Stiglegger, Michael Flintrop und Sofia Glasl *Jaws* in den Kontext von Tierhorrorfilmen, Katastrophenfilmen und Genrehybriden. Stiglegger und Flintrop leisten mit der Einordnung von *Jaws* in die Genres Tierhorrorfilm (Stiglegger) respek-

tive Katastrophenfilm (Flintrop) einen wertvollen Beitrag zur filmhistorischen Verortung des Films, während Glasl vor allem die Überschneidung von verschiedenen Genres in *Jaws* hervorhebt. Sie macht deutlich, dass neben Horror- und Thrillerelementen *Jaws* auch zu einem nicht unerheblichen Teil auf den klassischen Abenteuerfilm verweist, insbesondere auf Herman Melvilles *Moby Dick* (1851).

Die Beiträge von Stefan Jung, Willem Strank und Eckhard Pabst im Abschnitt „Räumliche Aspekte“ setzen sich mit der Erzählgeografie von Spielberg auseinander. Strank thematisiert in seinem Beitrag Spielbergs geschickte ikonografische Annäherung an das Objekt, so etwa gleich zu Beginn des Films, bei dem der Zuschauer kurz den *point of view* des (noch unsichtbaren) Hais einnimmt, als er sich der Schwimmerin nähert: „Das Monster ist noch den psychologischen Tiefen der Imagination vorbehalten, repräsentiert durch die diegetischen Tiefen des Ozeans“ (S.140) und wird erst im Laufe der Erzählung langsam sichtbar. Schließlich deuten in einem weiteren Abschnitt Elisabeth Bronfen und Jan D. Kucharzewski den Film in Bezug auf Todestrieb und Homosozialität psychoanalytisch, während sich Dorothe Malli dem Film aus religionsphilosophischer Sicht nähert. Besonders hervorzuheben ist nicht zuletzt der Beitrag vom Herausgeber selbst, der den Einfluss von Alfred Hitchcock auf den jungen Steven Spielberg differenziert und pointiert betrachtet. Ohne Hitchcock zu kopieren, enthält *Jaws*

Schwanebeck zufolge zahlreiche Parallelen zu Hitchcocks Werk, etwa den *point of view* des Hais, der intertextuell auf die Vogelperspektive in Hitchcocks *The Birds* (1963) verweist, oder aber die Kombination aus Zoom und Fahrt, die Hitchcock in *Vertigo* (1958) als Symbol für Höhenangst verwendete und Spielberg als Wasserphobie Brodys übersetzt. Der letzte Beitrag des Bandes von Csaba Lázár über „das Erbe von *Jaws*“ (S.249) bleibt als Schlusspunkt hinter den Erwartungen zurück. Hier wäre es wünschenswert gewesen, den Band um einen stärker resümierenden Schlussteil zu ergänzen.

Insgesamt wird eine große Vielfalt an interessanten Beiträgen geboten, die es ermöglichen, *Jaws* aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, auch wenn nicht alle Beiträge ihren Bezug auf den Film und insbesondere die Verbindung zu filmwissenschaftlichen Perspektiven deutlich machen können. Der Band erfüllt damit seinen Anspruch, „widerstreitende, einander ergänzende und interdisziplinäre Perspektiven zu JAWS“ (S.19) zu vereinen. Gegebenenfalls hätte eine Auslassung des einen oder anderen Beitrags und eine damit einhergehende Straffung dem Band besser getan. Dennoch trägt *Der weisse Hai revisited* zu einem vertieften Verständnis des Films insgesamt einen erheblichen Erkenntnisgewinn bei und ist eine gute Ergänzung zur bisher vorhandenen Literatur über den Spielberg-Klassiker.

Sebastian Stoppe (Leipzig)